Untersuchungen

zur

Überlieferung von Apollonius von Tyana

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Lizentiatenwürde

der

Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt

von

Dr. Johannes Hempel

aus Baerenstein

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Angenommen von der Fakultät im März 1920

Referent: Geh. Konsistorialrat Prof. D. von Dobschütz

Halle a. d. S.

Buchdruckerei des Waisenhauses

1921

I. Von den Schriften des Apollonius sind nur noch einige Zitate bei Euseb (Praep. ev. IV 13) und Philostrat (Vit. Ap. III 15 VI 3), längere Abschnitte aus seiner Pythagoras-Biographie bei Jamblich sowie vielleicht ein Talismanrezept in dem Ms. 9 der Library of the East India Office (cf. ZDMG XLVI S. 46ff.) erhalten, während die arabischen Balinas-Schriften (Ms. Paris. 959. 1944. 2300. 2301. 2413. Scor. 916) nur als Zeugnisse für die spätere Nachwirkung des Apollonius, auch in hermetischen Kreisen, in Frage kommen. Von den Briefen, die nicht aus einer verlorenen, von Philostrat unabhängigen, Biographie stammen können, sich vielmehr auf sämtliche Stadien der Entwicklung der Überlieferung verteilen, können mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit Nr. 18. 21. 34. 37. 46. 49. 58. 66. 103. 105. 113. 116, mit geringerer Nr. 23. 27. 38. 61 (Ziffern nach Hercher, Epistolographi Graeci) als echt gelten. Unter den Nachrichten aus zweiter Hand ragt Philostrat hervor, dessen Angaben über seine angeblichen Quellen sich als zuverlässig erweisen lassen. Doch hat er die Ekphatnismata stark durch anderes Material, insonderheit ägyptische Berichte und aus der lebendigen Volkstradition stammende Erzählungen ergänzt, wie auch die Ekph. selbst eine ziemlich komplizierte Geschichte hinter sich haben. Über beide Probleme gibt die beigegebene Tabelle Auskunft.

II. Aus dem Leben des Apollonius können sein Pythagoreertum, die Reisen zu den *μάγοι* und nach Ägypten sowie die bei Philostrat VIII 15 noch erwähnte Überlieferung von der Hinrichtung unter Domitian in Rom als geschichtlich gelten, in seinem Charakter die — vielleicht später, als Philostrat annimmt, erworbene — Anspruchslosigkeit und sexuelle Abstinenz, die Frömmigkeit und das bewußte Hellenentum.

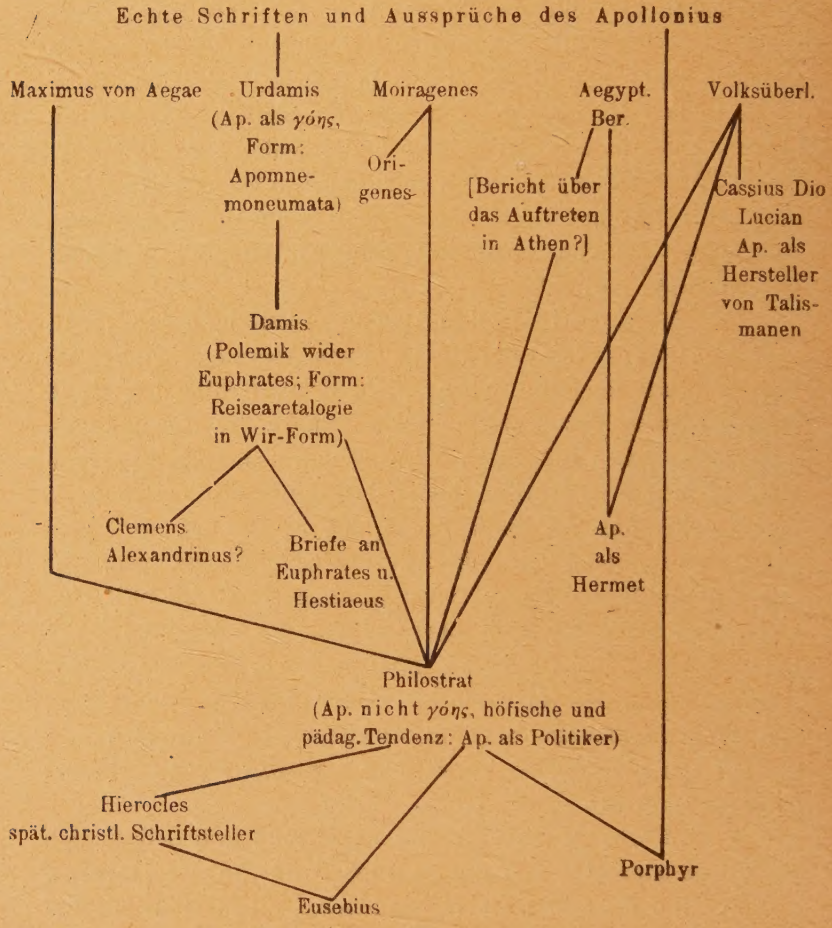
III. Seine Lehre hat Apollonius nicht in langen Reden, sondern in kurzen, oft dunklen Sätzen formuliert. Unter seinen Göttern ragt der εἷς ὢν κεχωρισμένος πάντων, dessen Stellung zu Helios nicht völlig deutlich wird, hervor; ihre Haupteigenschaft ist die Gerechtigkeit, die den Menschen τὰ ὀφειλόμενα gibt. Daneben läuft, von Philostrat aus höfischen Rücksichten möglichst in den Hintergrund gedrängt, ein starkes Rechnen mit allerhand übernatürlichen Kräften und Mächten her. Die praktische Frömmigkeit überwiegt, auch auf dem Gebiete der Ethik, die Theorie durchaus; diese stellt vielmehr ein wenig originelles Nebeneinander neupythagoreischer und volkstümlich-abergläubischer Sätze dar.

IV. Neben der Lehre des Apollonius läuft bald eine Lehre von Apollonius her. Bei Maximus von Aegae erscheint er im Besitze einer übernatürlichen, nicht näher bestimmten Kraft. In den Ekphatnismata erscheint als Ursache des von ihm ausgehenden starken Eindrucks bald die ihm nachgesagte γοητεία, bald der in ihm inkarnierte Dämon. Gegen beide Vorstellungen verhält sich das Selbstbewußtsein des Apollonius, soweit es sich rekonstruieren läßt, durchaus ablehnend. Er weiß nur von der göttlichen Natur einer jeden Seele (Brief 58!) und von deren Fähigkeit, sich durch Mystik und Askese für die Offenbarungen der Götter zu prädisponieren. Zu seiner Vergottung haben Mißverständnisse seiner dunklen Aussprüche, von ihm ausgehende Suggestivwirkungen (Heilwunder!) und die auf ihn übertragene Vorstellung von dem θεῖος ἄνθρωπος zusammengewirkt.

V. Mit Christus hat weder Apollonius sich selbst noch Philostrat oder eine von dessen Quellen ihn parallelisieren wollen. Die unzweifelhaft vorhandenen Ähnlichkeiten mit den Evangelien und den Akten — namentlich den apokryphen — erklären sich weder aus solchen Absichten, noch aus literarischen Abhängigkeiten, sondern aus einem gemeinsamen volkstümlichen Erzählungstyp, der ein lebendiges, unliterarisches Biographienschema darstellte, das sich bei Lukas bereits der Reiseliteratur nähert. Mit den apokryphen Akten verbindet die Ekphatnismata vor allem das Streben zu bekehren, das sich zudem hier wie dort gegen ein von dem eigenen gar nicht so weit verschiedenes Lebensideal richtet.

Anhang.

Die Entwicklung der Ap.-Tradition ist m. E. in folgender Weise erfolgt.



Die Arbeit ist erschienen als Heft 4 der „Beiträge zur Religionswissenschaft“ der Religionswissenschaftlichen Gesellschaft zu Stockholm (Verlag A. Bonnier, Stockholm. Auslieferung für Deutschland: R. Voigtlaender, Leipzig).